

Roland Atzmüller

# **Krisenbearbeitung durch Subjektivierung**

Kritische Theorie der Veränderung des Staates im Kontext  
humankapitalzentrierter Sozialpolitik

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

## 2. Dimensionen einer Fragestellung

In der eingangs skizzierten Analyse über die Durchsetzung und Krise der finanzgetriebenen Akkumulationsregime und der vor allem austeritätspolitisch orientierten Strategien ihrer Bewältigung habe ich versucht herauszuarbeiten, dass diese nicht allein aus Perspektive der damit verbundenen wirtschaftspolitischen Veränderungen zu untersuchen sind, in denen die sozialen Auswirkungen der Austerität v.a. als Folge bestimmter Strategien der Krisenbearbeitung erscheinen. Vielmehr habe ich auf zwei mit diesen Entwicklungen und Krisentendenzen zusammenhängende Veränderungsprozesse hingewiesen. Diese Veränderungen betreffen zum einen Transformations- und Rekonfigurationsprozesse kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit im Kontext von Aktivierung und social investment. Diese haben zu weitreichenden, national variierenden Polarisierungs- und Fragmentierungstendenzen wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten, Ziele und Apparate (Atzmüller 2015d; Emmenegger u.a. 2012b; Hemerijck 2013) geführt. Diese Veränderungen zielen darauf ab, insbesondere jene Aktivitäten und Zielsetzungen zu stärken, die angeblich zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität nationaler Standorte beitragen. Die Transformations- und Rekonfigurationsprozesse der wohlfahrtsstaatlichen Apparate und Aktivitäten werden dabei als Aspekt wettbewerbsstaatlicher Reorganisationsprozesse des Staates sichtbar (Cerny 1997; Hirsch 2005; Jessop 2002; Sum/Jessop 2015). Zum anderen, jedoch darauf bezogen, geht es um grundlegende Veränderungen der Ware Arbeitskraft und ihres Arbeitsvermögens, die in aktivierungspolitischen bzw. sozialinvestiven Aktivitäten zunehmend als Humankapital (Marsden 1999; Schultz 1972) gefasst werden.

Wesentlich für die hier zu entwickelnde Analyse scheint mir daher, dass die Durchsetzung des Humankapitalkonzeptes, das die Fähigkeiten und Kompetenzen der Arbeitskräfte, also ihr Arbeitsvermögen (Pfeiffer 2004), zu einem Kapital erklärt und ihre Erzeugung und Reproduktion zu Investitionen, nicht nur auf weitreichende Veränderungen in den Arbeits- und Produktionsverhältnissen verweist. Vielmehr erfasst sie auch die v.a. (wohlfahrts-)staatlich vermittelten Aktivitäten und Prozesse zur Reproduktion der Ware Arbeitskraft und

des Arbeitsvermögens. Auch jene Analysen, die Zusammenhänge zwischen der Reproduktion der Ware Arbeitskraft einerseits und ihren gesellschaftlichen Voraussetzungen und Einbettungen andererseits in den Blick nehmen, die also nicht zuletzt die geschlechtlichen Arbeitsteilungen der Betreuungsarbeiten im Familienhaushalt oder die gesellschaftliche Strukturierung von Sorgearbeit thematisieren (exemplarisch: Aulenbacher 2013a; Aulenbacher/Dammayr 2014a; Aulenbacher/Dammayr u.a. 2014; Auth u.a. 2015; Haidinger 2013; Jungwirth/Scherschel 2010; Leitner 2008), haben sichtbar gemacht, inwiefern die Durchsetzung des humankapitalorientierten Verständnisses der Ware Arbeitskraft eine bestimmte Ausprägung Letzterer zu etablieren und universalisieren versucht (Saraceno 2015). Diese ist demnach wesentlich davon bestimmt, das in Humankapital transformierte Arbeitsvermögen von seinen gesellschaftlichen Bezügen und Voraussetzungen zu abstrahieren bzw. dieser zu entledigen (Becker-Schmidt 2014). Diese Abstraktion wird zur Voraussetzung dafür, dass Reproduktions- und Sorgearbeiten oftmals unsichtbar, unbezahlt oder informell bleiben oder in extrem prekarierten Segmenten der Arbeitsmärkte von Frauen im Allgemeinen, zunehmend aber auch von (weiblichen) MigrantInnen (private Pflegedienste) geleistet werden.

In den Untersuchungen zu Aktivierungspolitiken und Workfare (Gray 2004; Handler 2004; Peck 1996, 2001, 2003; Stelzer-Orthofer 2001; Stelzer-Orthofer/Weidenholzer 2011) wurde weiters darauf hingewiesen, dass die forcierte Integration der Menschen in das Erwerbsleben zunehmend mit Aktivitäten und Maßnahmen verknüpft ist, potenzielle Arbeitskräfte mehr oder weniger zu jedem Preis und zu den auf den Arbeitsmärkten vorgefundenen Bedingungen in diese zu integrieren, die Menschen also an Letztere anzupassen und nicht umgekehrt. Weitergehende sozialpolitische Ziele im Bereich der Arbeitsmarktpolitik (für eine Analyse zu Österreich: Atzmüller 2009a) wurden entweder zurückgefahren oder so reorganisiert, dass sie insbesondere der Beschäftigungsfähigkeit förderlich sind.

Aus einer gesellschaftlichen Reproduktionsperspektive, die über den Fokus auf die Wiederherstellung und Konstruktion der Ware Arbeitskraft hinausgeht (Aulenbacher 2007; Aulenbacher/Riegraf u.a. 2014), machen diese Entwicklungen zwar verständlich, warum bspw. bestimmte Dimensionen von Care – insbesondere im Bereich der staatlich organisierten Kinderbetreuung, die in diesem Verständnis bereits im frühkindlichen Alter einsetzen soll (Esping-Andersen 2008; Saraceno 2015) – zum Gegenstand veränderter, zunehmend sozialinvestiv orientierter, wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten und Zielsetzungen werden. Demgegenüber geraten aber Arbeiten und Aufgaben gesellschaftlicher Sorge und Versorgung – in der Regel ausgeführt von Frauen –, die nicht (direkt) zur

(gegenwärtigen und zukünftigen) Wettbewerbsfähigkeit nationaler Standorte und damit zum Wirtschaftswachstum beitragen, unter Druck. Das heißt, für gesellschaftliche Sorgenotwendigkeiten (Aulenbacher 2013b; Aulenbacher/Dammayr 2014a), die nicht der Reproduktion der zum Humankapital transformierten Ware Arbeitskraft dienen, sondern nicht direkt ökonomisch verwertbare Reproduktionserfordernisse (etwa im Bereich der Versorgung und Pflege älterer) betreffen, werden unter Bedingungen von Austerität (Jessop 2016, 2017) wie auch vor dem Hintergrund von Flexibilisierungs- und Prekarisierungsprozessen auf den Arbeitsmärkten (Brinkmann u.a. 2006; Castel/Dörre 2009b; Standing 2012) nicht ausreichend Ressourcen und regulatorische Voraussetzungen ihrer Erfüllung geschaffen und institutionalisiert. Vielmehr werden bestimmte Flexibilisierungen und Liberalisierungen der (transnationalen) Arbeitsmärkte ausgenutzt und angesichts von Wohlstands- und Lohngefällen (v.a. weibliche) migrantische Arbeitskräfte für gesellschaftlich notwendige Sorgearbeiten etwa im Bereich der Altenpflege, teilweise Kinderbetreuung und persönlichen Dienstleistungen (Reinigung) mobilisiert (Haidinger 2013; Jungwirth/Scherschel 2010; Lutz/Palenga-Möllnbeck 2014). Gerade in Mittelschichthaushalten dient der Rückgriff auf migrantische Arbeitskräfte für bestimmte Dienstleistungen nicht nur der Reduktion familiärer Spannungen, die aus den Reproduktions- und Versorgungserfordernissen resultieren, sondern trägt auch dazu bei, beiden PartnerInnen (also aus traditioneller Perspektive auch der Ehefrau) die vollwertige Transformation in Humankapital tendenziell zu ermöglichen. Das kann als ein Aspekt der insgesamt im deutschsprachigen Raum nur sehr unvollständigen Entstehung – was mit dem hohen Anteil an Frauen in Teilzeitarbeit zu tun hat – sogenannter „dual earner“-Haushalte angesehen werden. Feministische Analysen haben gezeigt, dass Familienpolitik immer stärker auf die Förderung ökonomischer Aktivitäten der einzelnen (erwachsenen) Mitglieder der Familienhaushalte ausgerichtet wird (Auth u.a. 2015; Leitner 2008; Lewis 2007), auch wenn dies zu Spannungen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Familien- und Berufsarbeit führt, wenn etwa flexibilisierte Beschäftigungsregime (beispielsweise in Bezug auf Lage und Dauer der Arbeitszeit) und die existierenden Kinderbetreuungseinrichtungen nicht miteinander korrespondieren usw.

Diese Analysen der Transformation und Rekonfiguration wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten und Apparate und der damit artikulierten Veränderungen der Ware Arbeitskraft können sichtbar machen, dass die Universalisierung einer humankapitalorientierten Konstruktion des Arbeitsvermögens nicht zuletzt darauf beruht, jene Reproduktionserfordernisse und -kreisläufe institutionell auszublenden und unsichtbar zu machen, die nicht zur Verbesserung der Wett-

bewerbsfähigkeit und Produktivität nationaler Standorte beitragen und daher auf unbezahlte, prekäre oder informelle Arbeit von Frauen (oftmals mit Migrationshintergrund) verlagert werden. Die Bearbeitung und die Bewältigung der von diesen Prozessen bewirkten sozialen Veränderungen werden daher, sofern sie nicht direkt den gegenwärtigen oder zukünftigen Status der Individuen als Humankapital tangieren, auf außerökonomische Beziehungen (etwa in der Familie) verlagert, was in diesen Bereichen vermehrt zu Spannungen und Krisenerscheinungen führt (Aulenbacher 2013b; Jürgens 2010).

Die Rekonfigurations- und Transformationsprozesse wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten und Apparate im Kontext von Aktivierung und social investment, in denen sich eine humankapitalorientierte Logik der Reproduktion der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens durchsetzt, bewirken also eine grundlegende Problematisierung des in gesellschafts- und kapitalismuskritischen Debatten verwendeten Reproduktionskonzeptes zur Erfassung der sozialpolitischen Prozesse in Gesellschaftsformationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht. So findet sich in überkommenen polit-ökonomischen Konzeptualisierungen der wohlfahrtsstaatlichen Reproduktionsprozesse der Ware Arbeitskraft oft ein sehr spezifisches Verständnis, das immer noch an den Erfahrungen der Entwicklungen nach 1945 ausgerichtet scheint (Atzmüller 2013a). Im Vordergrund steht dabei die seit dieser Zeit zunehmend von wohlfahrtsstaatlichen Apparaten und Aktivitäten organisierte physische wie auch moralische und normative Reproduktion der Ware Arbeitskraft. Diese sollte sicherstellen, dass die Arbeitskräfte nicht nur körperlich fähig sind, ihre Arbeitskraft durch die Leistung von Arbeit zu realisieren, sondern dass sie dies auch akzeptieren oder gar mit Werten wie Fleiß, Arbeitsbereitschaft usw. verbinden. Konzipiert als Erfordernis der Kapitallogik oder als Ergebnis der Kämpfe und Forderungen der organisierten ArbeiterInnenklasse, wird Reproduktion hier aus einer eher statischen Perspektive betrachtet. In den wohlfahrtsstaatlichen Reproduktionsprozessen würden demnach ihre Objekte (also etwa die Ware Arbeitskraft) als mit sich selbst identische reproduziert, damit die Akkumulationsdynamik aufrechterhalten werden kann.

Neoliberale Regierungsprojekte haben in den letzten Jahrzehnten weitreichende Transformations- und Rekonfigurationsprozesse kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit umgesetzt, die die angeblich passivierenden, die Funktionsweisen der Arbeitsmärkte unterminierenden Auswirkungen der wohlfahrtsstaatlichen Aktivitäten zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Reformbestrebungen nahmen und insbesondere die Auswirkungen der wohlfahrtsstaatlichen Begrenzung der Marktprozesse auf das Arbeitsethos (gefasst als Erwerbsarbeitsbereitschaft) der

Subjekte problematisierten. Die kritischen Untersuchungen der Rekonfigurations- und Transformationsprozesse (wohlfahrts-)staatlicher Aktivitäten und Apparate fokussierten tendenziell auf zwei miteinander verwobene Entwicklungen.

Die v.a. an den angelsächsischen Entwicklungen orientierten Untersuchungen zu workfare (Atzmüller 2006, 2013b; Handler 2004; Noel 1995; Peck 1996, 2001; Wyss 2010) konzentrierten sich dabei v.a. auf die disziplinierenden und repressiven Aspekte der aktivierungspolitischen Transformationsprozesse wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten, um zu zeigen, auf welche Weise diese Dimension der Reproduktion der Ware Arbeitskraft unter veränderten Bedingungen erneuert wird. „(...) there is a regulatory imperative not only to numerically adjust the flows of workers into and out of the wage labour, but also to endeavour remaking workers themselves, their attitudes towards work and wages, their expectations about employment continuity and promotion prospects, their economic identities, and so on.“ (Peck 2001, 52) Die stärker an der aktivierungspolitischen Dimension dieser wohlfahrtsstaatlichen Rekonfigurations- und Transformationsprozesse interessierten Untersuchungen – die aber die repressiven Aspekte deswegen nicht ausblendeten – hoben darüber hinaus jene Strategien hervor, die die gesellschaftlichen Subjekte aktivieren und wieder verstärkt für ihr Überleben im Kapitalismus selbstverantwortlich machen sollen. Mit dem Konzept der Aktivierung rückten derartige Untersuchungen „ein sozialpolitisches Arrangement, das die Menschen zu Eigenaktivität im Interesse der gesellschaftlichen Gemeinschaft anhält (...)“ (Lessenich 2009a, 164), in den Mittelpunkt des analytischen Interesses.

„Tätige Selbsthilfe, private Vorsorge, eigeninitiative Prävention sämtliche Varianten der Aktivierung von Eigenverantwortung sind im Rahmen dieser Programmatik zugleich Zeichen persönlicher Autonomie und Ausweis sozialer Verantwortlichkeit, gehorchen gleichzeitig einer individuellen und einer gesellschaftlichen Logik, einer subjektiven und sozialen Rationalität.“ (Lessenich 2009a, 164)

Aktivierung, so die Interpretation Stefan Lessenichs, soll daher auf einen Veränderungsprozess verweisen, der „das große Ganze“ (Lessenich 2009a, 165) im Visier hat und die wohlfahrtstaatlichen Aktivitäten wie auch die Verhaltensweisen der Individuen so verändern und beeinflussen will, dass sie aktiv zu Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftswachstum beitragen. Aktivierung bezieht sich demnach auf weitaus umfassendere Transformationen und Rekonfigurationen, die über den Bereich der Arbeitsmarktpolitik hinausgehen. Sie erfasst auch die Logiken und Zielsetzungen in anderen wohlfahrtsstaatlichen Bereichen, in denen ebenfalls der Imperativ der Erhöhung der Teilnahme an Beschäftigung und Beschäftigungsfähigkeit in den Mittelpunkt rückt (siehe dazu auch: Barbier/Mayerhofer 2004).

Die Grenzen der an workfare und Aktivierung orientierten Analysen bestehen m.E. in folgenden zwei Punkten: Einerseits nehmen sie die zu ändernde Reproduktion der Ware Arbeitskraft (und ihrer Abstraktion aus ihren gesellschaftlichen Voraussetzungen) aus einer tendenziell v.a. auf das Arbeitsethos und die Förderung flexibler Arbeitsmärkte für kontingente Arbeitskräfte orientierten Perspektive in den Blick (für eine bemerkenswerte Ausnahme: Jones 1999). Andererseits fokussieren Analysen, die das Konzept der Aktivierung mit Blick auf die Förderung von Selbstverantwortung und Eigenaktivitäten diskutieren, auf eine Reihe spezifischer Dimensionen. Demnach werden durch Aktivierung gesellschaftliche Inklusion und Integration – etwa in das Erwerbsleben – zunehmend in die Selbstverantwortung und Eigeninitiative der Individuen verlagert.

So wichtig und notwendig diese Analysen sind, so können aber spezifische Dimensionen der humankapitalorientierten Reproduktion der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens damit nicht vollständig erfasst und mit Änderungen in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und Arbeitsteilungen verknüpft werden. Dies wäre aber notwendig, da sich die humankapitalorientierte Zurichtung und Verengung des Arbeitsvermögens eben auch als eine wesentliche Voraussetzung seiner gesellschaftlichen Abstraktion (Becker-Schmidt 2014) erweist.

Durch das social investment-Konzept der Rekonfiguration und Transformation wohlfahrtsstaatlicher Aktivitäten und Apparate (Hemerijck 2013) werden vielmehr die qualitativen Veränderungen der Ware Arbeitskraft und ihres Arbeitsvermögens, die durch Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozesse vorangetrieben werden, für die Bearbeitung ökonomischer Krisenerscheinungen und die Durchsetzung von und Anpassung an Transformationsdynamiken der Akkumulationsprozessen in den Mittelpunkt des analytischen Interesses gerückt. Die von Stefan Lessenich (2009a, 2012b) hervorgehobene forcierte Eigenverantwortung und Selbstständigkeit der Subjekte stellt sich aus Perspektive der Anpassung und Neuzusammensetzung ihres Arbeitsvermögens als Prozess dar, in dem die Bearbeitung und Bewältigung gesellschaftlicher Krisen und Transformationsprozesse auf die Individuen verlagert wird.

Dies kann jedoch ohne Bezugnahme auf die spezifischen Dimensionen der wettbewerbsstaatlichen Transformation und Rekonfiguration kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit nicht erfasst werden, da diesen in den humankapitalorientierten Reproduktionsprozessen der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens eine zentrale Rolle zukommt und sie daher problematisiert werden müssen. Politökonomische, an der marxschen Theorie orientierte Kritiken der Humankapitaltheorie (Bowles/Gintis 1975; Fine 1998) eröffnen eine Reihe von Dimensionen einer kritischen Auseinandersetzung mit diesem Verständnis der Ware Arbeitskraft und

ihrer Rolle in den Produktionsverhältnissen und Arbeitsteilungen. So haben diese etwa herausgearbeitet, dass das Humankapitalkonzept auf einer Verengung oder Reifikation des Verständnisses von Arbeitskraft beruht, das nur auf seine Fähigkeit zur Produktion von Tauschwerten hin untersucht werde. Dies blendet erstens die sozialen – i.e. hier v.a. über ihre klassenspezifischen Dimensionen diskutierten – Verhältnisse, unter denen das Arbeitsvermögen von Menschen zur Ware Arbeitskraft wird, aus. Zweitens ignoriere es die Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und damit die Konflikte, die sich aus diesen ergeben. Im Humankapitalkonzept verdichtet sich also eine spezifische Abstraktion von Arbeitskraft, die v.a. deren Verwertbarkeit und Ertragsfähigkeit im Wettbewerb ins Zentrum rückt. „The allocation of workers to job slots, the structure of jobs available, and the definition of ‘productive’ worker attributes cannot simply be derived (...) from a market-mediated matching of technically defined skills with technically defined production requirements.“ (Bowles/Gintis 1975, 77)<sup>4</sup> Die Schwäche dieser Kritiken besteht aber darin, dass sie die wohlfahrtsstaatlichen Apparate, die die Qualifizierungs- und Ausbildungsprozesse des Humankapitals zumindest zu großen Teilen organisieren, nicht ausreichend thematisieren und sie daher ihre Widersprüche und Ambivalenzen nur sehr begrenzt erfassen können.

## 2.1. Fragestellungen

Die obigen Skizzen zur Durchsetzung und Krise der finanzgetriebenen Akkumulationsregime und ihrer austeritätspolitischen Bearbeitung sowie die Diskussion der Transformations- und Rekonfigurationsprozesse kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit, die nicht nur im Kontext von Aktivierung und Workfare, sondern auch mit Blick auf die wachsende Bedeutung des social investment-Konzeptes zu diskutieren sind, haben drei Problemfelder aufgezeigt. Diese machen eine vertiefte Analyse der veränderten, (wohlfahrts-)staatlich vermittelten, humankapitalorientierten Reproduktionsprozesse der Ware Arbeitskraft erforderlich,

---

4 Darüber hinaus wurden auch immer wieder Zweifel geäußert, inwiefern die von Humankapitalanalysen behaupteten Zusammenhänge zwischen dem (Aus)Bildungsstand von Arbeitskräften und dem zu lukrierenden Einkommen oder gar dem Wohlstand ganzer Gesellschaften tatsächlich feststellbar sind und auf den angenommenen Kausalitäten beruhen (Fine 1998; für eine empirisch angereicherte Auseinandersetzung: Wolf 2002). Das Hauptargument diesbezüglich besteht grob gesagt darin, dass die sozialen Konstruktionsprozesse von Arbeitskraft weitaus komplexer sind, als dass sie mit dem Fokus auf einen Faktor ausreichend erfasst werden könnten.



die die vorliegenden Untersuchungen und Theoretisierungen von workfare und Aktivierung ergänzen kann. Durch diese Analyse sollen jene gesellschaftlichen Mechanismen und Dynamiken herausgearbeitet werden, die die Abstraktion der Ware Arbeitskraft in den finanzgetriebenen Akkumulationsregimen von ihren gesellschaftlichen Bezügen und Voraussetzungen ermöglichen und stabilisieren.

Erstens haben die obigen Analysen sichtbar gemacht, dass die Transformation und Rekonfiguration kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit durch Aktivierung und social investment-Konzepte als Versuche aufzufassen sind, die Krisentendenzen von Gesellschaftsformationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, zu bearbeiten und ihre Transformation voranzutreiben, um einen neuen, stabilen Wachstumspfad durchzusetzen.

Zweitens haben sie gezeigt, dass die humankapitalorientierte Veränderung und Neuzusammensetzung der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens nicht nur ein wesentliches strategisches Moment der Sicherung von Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit darstellt. Vielmehr wird die Neuzusammensetzung des Arbeitsvermögens durch die (wohlfahrts-)staatliche Fokussierung auf den Entwicklungsstand und die Qualitäten des Humankapitals in veränderten Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsstrategien, die den gesamten Lebenslauf der Individuen (life long learning) erfassen, zu einem Medium der Veränderung der (kapitalistischen) Produktionsweise bzw. der Bearbeitung ihrer Krisen. Dabei ist aber zu betonen, dass das zu Humankapital gemachte Arbeitsvermögen dabei von seinen gesellschaftlichen Bezügen und Voraussetzungen abstrahiert wird, um diese unsichtbar zu machen bzw. die Bearbeitung gesellschaftlicher Reproduktionserfordernisse auf außerökonomische Bereiche (etwa in den Familien) zu übertragen oder im engeren ökonomischen Sinne nicht verwertbare Reproduktionsbedürfnisse nicht zu befriedigen.

Drittens ergibt sich aus den angedeuteten Zusammenhängen zwischen der Bewältigung gesellschaftlicher Krisenerscheinungen und den daraus resultierenden Transformationsprozessen auf der einen und der humankapitalorientierten Veränderung und Anpassung des Arbeitsvermögens im Kontext von Aktivierung und social investment auf der anderen Seite eine zentrale Spezifikation dieser Prozesse. Es geht nämlich in diesen Entwicklungstendenzen darum, die Fähigkeiten der Arbeitskräfte zu stärken, sich selbst durch vielfältige Lernprozesse permanent den veränderten Bedingungen anzupassen, um auf diese Weise die (ökonomische) Transformation von Gesellschaftsformationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, produktiv bewältigen oder gar zu ihrer Forcierung beitragen zu können. Die Anpassung und Veränderung des Humankapitals wird damit zu einem wichtigen Faktor der gesellschaftlichen Krisenbearbeitung.

Die Fragestellungen der hier zu entwickelnden theoretischen Untersuchung können nun folgendermaßen umrissen werden.

Erstens ist der Frage nachzugehen, auf welche Weise die v.a. an marxischen Kategorien orientierten Vorstellungen der Reproduktion, die an der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der Erzeugung der Ware Arbeitskraft und ihres Arbeitsvermögens ansetzen, in den gesellschafts- und kapitalismuskritischen Debatten der letzten Jahrzehnte dynamisiert wurden, sodass Reproduktion sowohl als Veränderung als auch als krisenhaft analysiert werden kann.

Wie muss zweitens das an der wohlfahrtsstaatlichen Reproduktion der Ware Arbeitskraft orientierte Reproduktionskonzept reformuliert werden, um die Zusammenhänge zwischen den aktivierungspolitischen und social investment-orientierten Transformations- und Rekonfigurationsdynamiken (wohlfahrts-)staatlicher Apparate und Aktivitäten und Veränderungen der Reproduktion der Ware Arbeitskraft und ihres Arbeitsvermögens erfassen zu können?

Wie hängt daher drittens die Transformation und Rekonfiguration (wohlfahrts-)staatlich vermittelter Reproduktionsprozesse der Ware Arbeitskraft mit der Durchsetzung neuer Formen der Bearbeitung und Bewältigung gesellschaftlicher Krisen- und Veränderungsprozesse zusammen, die letztere auf die Veränderungs- und Anpassungsfähigkeit der Individuen übertragen.

Daraus ergibt sich viertens die Frage, wie veränderte Beziehungen zwischen den (wohlfahrts-)staatlichen Apparaten und Aktivitäten zur Reproduktion des Arbeitsvermögens in humankapitalorientierten Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozessen und den in diesen konstituierten Subjekten theoretisch adäquat zu bestimmen sind. Wie sind diese Beziehungen zu fassen, wenn das Humankapitalkonzept auf einer weitreichenden Individualisierung der Reproduktion der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens beruht, die darauf abzielt, dass die einzelnen Subjekte frei in den Marktprozessen agieren? Welche Widersprüche und Ambivalenzen können sich daraus ergeben?

Dies verweist schließlich fünftens auf die Frage, wie und inwiefern die an Aktivierung und social investment ausgerichteten Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozesse zu zentralen Feldern sozialer Kämpfe werden, in denen sich die Reproduktion der durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bedingten Herrschaftsverhältnisse bzw. der Ware Arbeitskraft zunehmend als ein pädagogischer Prozess realisiert.<sup>5</sup>

---

5 Die skizzierten Fragestellungen bauen auf Diskussionen und Forschungsarbeiten auf, an denen ich v.a. im Rahmen einer Reihe von EU-Projekten teilnehmen konnte, die

Die Transformations- und Rekonfigurationsprozesse der wohlfahrtsstaatlichen Reproduktion der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens unter der Dominanz des Humankapitalkonzeptes machen eine grundlegende Auseinandersetzung mit ihren theoretischen und konzeptionellen Grundlagen notwendig, da es analytisch nicht ausreichend ist, diese als Alternative zu Aktivierung und Workfare zu konzipieren, wie dies in eher sozialdemokratisch und teilweise gewerkschaftlich orientierten Debatten der Fall ist. Die theoretische Arbeit an den grundlegenden Begriffen und Konzepten zur Analyse der skizzierten Veränderungsprozesse ist daher Ziel der hier zu entwickelnden theoretischen Diskussion.

Die skizzierten Fragestellungen sind aber nicht nur aus Perspektive einer kritischen Theorie der Gesellschaftsformationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, von zentraler Bedeutung, sondern haben auch eine Reihe von gesellschaftspolitischen Konsequenzen. Werden nämlich die Auseinandersetzungen um adäquate Strategien der Krisenbewältigung v.a. auf eine verstärkte Regulierung und Einhegung der Finanzmärkte und der spekulativen Aktivitäten reduziert, wird die Analyse der Finanzkrise und ihrer Folgen einseitig auf wirtschaftspolitische Untersuchungen und der damit verbundenen politikwissenschaftlich zu erfassenden Akteurs- und Interessenkonstellationen orientiert. Eine derartige Analysestrategie stellt zwar eine notwendige, aus Perspektive der kritischen Gesellschaftstheorien aber nicht hinreichende Zielsetzung dar. Damit werden nämlich allzu leicht die mit der Expansion der Finanzmärkte verbundenen

---

sich mit Veränderungen des Wohlfahrtsstaates, der Arbeitsmarktpolitik, der Arbeitsmärkte, aber auch der Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse in verschiedenen europäischen Staaten auseinandersetzen (Atzmüller 2002; Atzmüller u.a. 2004; Atzmüller 2009a, 2009b, 2012; Atzmüller u.a. 2012; Atzmüller 2013, 2015a, 2015d; Hermann/Atzmüller 2009; Otto u.a. 2015; SOCIETY 2014, 2015; WORKABLE 2011, 2012). Bei diesen Projekten handelte es sich unter anderen um: RESORE (Employee's resources and social rights in Europe, Laufzeit 2002–2005), CAPRIGHT (Resources, rights and capabilities. In search of the social foundations of Europe, Laufzeit 2007–2010); WORKABLE (Making capabilities work, Laufzeit 2009–2012) und SOCIETY (Social innovation. Empowering the young for the common good, Laufzeit 2013–2015). Diese stellen nicht nur den empirischen Hintergrund – die konkreten und komplexen Analysen gesellschaftlicher Realprozesse – der theoretischen und konzeptuellen Auseinandersetzungen und Überlegungen der vorliegenden Untersuchung dar. Vielmehr hat die in den europäischen Forschungszusammenhängen erforderliche Auseinandersetzung mit verschiedenen gesellschaftlichen Hintergründen und Problemstellungen, Denkmustern und Konzeptualisierungsstrategien zur Problematisierung der konzeptuellen Grundlagen gesellschaftstheoretisch orientierter Analysen zu den Veränderungen kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit und den damit artikulierten Transformationsprozessen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse beigetragen (Atzmüller 2004, 2008, 2010, 2011a, 2011b, 2014, 2015d; Atzmüller/Schwarz 2003).

Veränderungen der gesellschaftlichen Arbeits- und Produktionsverhältnisse wie auch der auf die Ware Arbeitskraft bezogenen wohlfahrtsstaatlichen Reproduktionsprozesse ausgeblendet. Jene gesellschaftlichen Reproduktionsprozesse und -erfordernisse, von denen nicht zuletzt durch die spezifischen (wohlfahrts-)staatlichen Aktivitäten der humankapitalorientierten Reproduktion der Ware Arbeitskraft abstrahiert wird, würden überhaupt aus dem analytischen Fokus verschwinden.

Das heißt, eine derartige Perspektive läuft Gefahr, die gesellschaftlichen Grundlagen des finanzgetriebenen Akkumulationsregimes (hier v.a. Veränderungen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse und der [wohlfahrts-]staatlichen Reproduktionsprozesse der zum Humankapital transformierten Arbeitskraft) als abhängige Variablen der Auseinandersetzungen um die Entwicklung adäquater Formen des Krisenmanagements und der Kontrolle der Finanzmärkte zu konzipieren. Deren Durchsetzung erschiene als Frage wirtschaftspolitischer Aufklärung und Überzeugungsarbeit, die ausblendet, auf welche Weise das finanzgetriebene Akkumulationsregime und die damit verknüpften Formen der Wettbewerbsstaatlichkeit (Cerny 1997; Hirsch 2005; Jessop 2016) mit den ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Verhältnissen, insbesondere den Reproduktionsprozessen der Ware Arbeitskraft und ihres Arbeitsvermögens, artikuliert sind. Deren Transformation kann aber nicht als eine Frage technokratischer Steuerungsaktivitäten verstanden werden, sondern stellt vielmehr ein Feld sozialer Kämpfe und Auseinandersetzungen dar. Eine Überwindung der von der Krise des finanzgetriebenen Akkumulationsregimes überformten (gesamt-)gesellschaftlichen Krisentendenzen muss die Beziehungen und Interaktionen, die Menschen zur Produktion ihres bzw. des gesellschaftlichen Lebens (Aulenbacher 2013b; Aulenbacher/Riegraf 2013) einzugehen gezwungen sind bzw. die möglich sind, auf grundlegende Weise erfassen. Diese Frage verweist m.E. auf das Problem einer umfassenden Demokratisierung der Gesellschaft (Demirović 1997; Laclau/Mouffe 1991).

## 2.2. Aufbau der Argumentation

Um die skizzierten theoretischen Problemkomplexe und Fragestellungen adäquat diskutieren zu können, möchte ich in folgenden Schritten vorgehen:

Bevor ich mich der geplanten Analyse zuwende, möchte ich aufgrund des theoretischen Charakters der hier zu entwickelnden Untersuchung zuerst einige Überlegungen zur Theoriearbeit und der Rolle gesellschafts- und kapitalismuskritischer Herangehensweisen (Kapitel 3), die meiner Vorgehensweise in dieser Arbeit zugrunde liegen, entwickeln und diskutieren. Dabei werde ich mich v.a.

auf die Konzeptionen von Louis Althusser (1968; Althusser u.a. 2015) und die daran anschließenden Debatten einerseits, an bestimmten Überlegungen aus den Debatten zum Kritischen Realismus (Sayer 1999), der in den letzten Jahren in den Sozialwissenschaften weit rezipiert wurde, andererseits beziehen. Dadurch soll offengelegt werden, wie vor dem Hintergrund vielfältiger gesellschaftlicher Entwicklungen und wissenschaftlicher Debatten auf theoretisch adäquate Weise Konzepte und Begriffe entwickelt werden können, die eine gesellschafts- und kapitalismuskritische Produktion von Erkenntnissen über Gesellschaftsformationen, in denen die kapitalistische Produktionsweise herrscht, ermöglichen. Diese Diskussion dient daher der theoretischen Selbstvergewisserung und selbstkritischen Reflexion über Theoriekonstruktion und Begriffsarbeit.

Darauf aufbauend möchte ich im nächsten Kapitel (Kapitel 4) wesentliche Annahmen und Begriffe des Regulationsansatzes und der an ihm orientierten Debatten rekonstruieren, um der Frage nachzugehen, welche Aspekte dieser Interpretation der Entwicklungsdynamik kapitalistischer Gesellschaftsformationen aus Perspektive gegenwärtiger Transformationen und Krisen von zentraler Bedeutung sind. In diesem Abschnitt werde ich einerseits die Dynamisierung des Reproduktionsbegriffes durch den Regulationsansatz diskutieren. Durch diese erscheint die Aufrechterhaltung der kapitalistischen Produktionsweise nicht mehr als mit sich selbst identische Reproduktion ihrer Elemente (Ware Arbeitskraft, Kapital, Produktionsverhältnis), sondern als Veränderung und permanente Umwälzung. Andererseits werde ich zentrale Begriffe des Regulationsansatzes, wie Regulationsweise und Akkumulationsregime, vorstellen, die nicht nur auf die notwendig historische und nationale Spezifik der Realisierung der kapitalistischen Produktionsweise und der sie konstituierenden Elemente hinweisen, sondern auch darauf, dass die kapitalistischen Akkumulationsprozesse außerökonomischer Instanzen bedürfen, um sich durch Veränderungen hindurch reproduzieren zu können. In diesem Kontext werde ich das regulationistische Krisenkonzept näher vorstellen. Dessen differenzierte Begrifflichkeiten erlauben nämlich, grundlegende bzw. „große Krisen“ der Produktionsweise von sogenannten „kleinen Krisen“ zu unterscheiden. Während „kleine Krisen“ innerhalb eines historisch und national spezifischen Gefüges institutioneller Verhältnisse bewältigt werden können, machen „Große Krisen“, so die Argumentation der Regulationstheorie, eine weitreichende Veränderung der verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen notwendig, um wieder einen dauerhaften Entwicklungspfad durchzusetzen. Zur historischen Einbettung der Analyse dieser Untersuchung werde ich hier auch einen kurzen Überblick über die regulationistische Interpretation der kapitalistischen Geschichte geben. Dieser ist notwendig, um die spätere

Historisierung überkommener Konzeptionen etwa zur Analyse des kapitalistischen (Wohlfahrts-)Staates analytisch nachvollziehbar zu machen.

Vor dem Hintergrund der Entwicklung kapitalistischer Gesellschaftsformationen seit 1945, die seit den 1970er Jahren von der krisenhaften Ablösung der fordistischen Entwicklungsmodelle und der umkämpften Suche nach einem neuen Entwicklungsmodell bestimmt war, werde ich im darauffolgenden Abschnitt (Kapitel 5) die Diskussion von Reproduktionsprozessen in (marxistisch orientierten) staats-theoretischen Arbeiten und Wohlfahrtsstaatsanalysen der 1970er und 1980er Jahre problematisieren. Dabei werde ich die historische Überformung des in diesen Debatten entwickelten Reproduktionskonzeptes herausarbeiten, das an der Reproduktion der Ware Arbeitskraft in fordistischen Entwicklungsmodellen orientiert ist. Diese historische Spezifik findet sich daher auch in den theoretischen Bestimmungen des Zusammenhangs zwischen dem (Wohlfahrts-)Staat und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen und Arbeitsteilungen, die von tayloristischen Modellen wissenschaftlicher Betriebsführung dominiert waren. Ich werde daher weiters zeigen, inwiefern sich die Vorstellungen zur wohlfahrtsstaatlichen Reproduktion der Ware Arbeitskraft v.a. an der am Normalarbeitsverhältnis orientierten Regulation des Lohnverhältnisses (zur Begrifflichkeit siehe Kapitel 4), die von der feministischen Kritik in weiterer Folge auch als männliches Familiennährermodell sichtbar gemacht wurde, orientierte. Diese Analysen problematisierten nur auf sehr begrenzte Weise die Reproduktion des Arbeitsvermögens in den Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozessen, da angesichts taylorisierter Arbeits- und Produktionsprozesse die Qualifizierung der Arbeitskräfte v.a. mit Blick auf die Unterordnung unter die Produktionsverhältnisse diskutiert wurde.

Im darauffolgenden Kapitel (Kapitel 6) werde ich diese Argumentationslinie weiterführen und zeigen, dass die notwendige Problematisierung des in den Debatten zur kapitalistischen (Wohlfahrts-)Staatlichkeit entwickelten Reproduktionskonzeptes, das v.a. auf die Ware Arbeitskraft fokussiert ist, nicht zuletzt auf Spezifika der fordistischen Entwicklungsmodelle und ihrer krisenhaften Ablösung verweist. Um die theoretische Frage zu erfassen, welche Rolle die wohlfahrtsstaatlich organisierten Reproduktionsprozesse der Ware Arbeitskraft für die Auseinandersetzungen um die Bearbeitung der sich abzeichnenden Widersprüche und Krisentendenzen in den fordistischen Gesellschaftsformationen gespielt haben, wird es notwendig sein, hier über die krisentheoretische Debatte der Regulationstheorie hinauszugehen. Dazu werde ich die sogenannten politischen und gesellschaftlichen Krisentheorien (O'Connor 1987), wie sie von Nicos Poulantzas (1979), aber insbesondere von Claus Offe (1973) und Jürgen Habermas (1973) in die Debatte eingebracht wurden, zu rekonstruieren und aktualisieren

versuchen. Diese Konzepte sind zwar anders als die regulationstheoretischen Debatten stärker der Dynamik der fordistischen Entwicklungsmodelle verhaftet, die nicht zuletzt Offe und Habermas als Spätkapitalismus verstanden. Sie haben aber m.E. besser herausgearbeitet, dass die Bearbeitung der Widersprüche der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nicht nur als gelingende Regulation ihrer widersprüchlichen Verhältnisse und strukturellen Formen zu denken ist, sondern vielmehr als aktive Bewältigung der destruktiven und funktional wertlosen Auswirkungen der Akkumulationsdynamiken durch ihre Verlagerung auf andere gesellschaftliche Instanzen. Aus diesem Grund rückten die genannten Krisentheorien den (Wohlfahrts-)Staat in den Mittelpunkt des Interesses. Gleichzeitig haben sie herausgearbeitet, dass und wie die wohlfahrtsstaatliche Reproduktion der Ware Arbeitskraft selbst die Bearbeitung der Krisenhaftigkeit der Produktionsweise unterminiert, was als ein wichtiger Faktor der Entstehung der Krise der fordistischen Entwicklungsmodelle analysiert wurde.

Die Aktualisierung der politischen und gesellschaftlichen Krisentheorien wird daher die Frage aufwerfen, inwiefern es im Prozess der krisenhaften Ablösung der fordistischen Entwicklungsmodelle und der Entstehung finanzgetriebener Akkumulationsregime zu einer Verlagerung der Krisenbearbeitung auf andere gesellschaftliche Instanzen als den (Wohlfahrts-)Staat gekommen ist. Die Individuen und deren Fähigkeit, ihr Arbeitsvermögen durch Lernen eigenständig und permanent anzupassen, wie das im Konzept des Humankapitals anvisiert scheint, werden dabei als eine derartige gesellschaftliche Instanz, auf die Aufgaben der Krisenbewältigung externalisiert werden, sichtbar zu machen sein.

Aus diesen Überlegungen werden zwei weitere Analyseschritte folgen, die im Kapitel 7 zu bearbeiten sein werden. Diese beruhen auf der einen Seite auf einer Problematisierung des Arbeitsvermögens und seiner Zusammensetzung für die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und Arbeitsteilungen. Auf der anderen Seite ergibt sich daraus die Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit der Analyse der Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozesse, wie sie von den (wohlfahrts-)staatlichen Apparaten organisiert werden. Das Kapitel wird von einer Diskussion der unbestimmten und eigenständigen Dimension der Arbeitskraft ausgehen, die nicht zuletzt daher rührt, dass Arbeit immer eine Einheit aus mentalen/intellektuellen und praktischen Aktivitäten darstellt und somit durch den Kopf der Beschäftigten durch muss, die sich in den Arbeitsprozessen immer auch selbst anwenden. Die kritische Analyse der gesellschaftlichen Konstitution der Ware Arbeitskraft kann daher nicht nur auf das Problem abzielen, durch welche (staatlichen, betrieblichen) Mechanismen die Arbeitskräfte kontrolliert bzw. dazu gebracht werden, den sozialen wie

technisch-fachlichen Anforderungen der Produktionsverhältnisse durch die Leistung von Arbeit zuzustimmen. Vielmehr muss sie auch berücksichtigen, wie die Beschäftigten dazu gebracht werden, dass sie dazu auch fähig sind und also über die nötigen Qualifikationen und Kompetenzen verfügen.

Wie zu argumentieren sein wird, haben die Analysen zur Ablösung der taylorisierten Formen der Arbeitsorganisation, durch die die subjektiven Qualitäten der Arbeitskräfte und damit auch ihre Qualifikationen an Bedeutung gewonnen haben, gezeigt, dass die gegenwärtigen Transformationen der Arbeits- und Produktionsverhältnisse dieses Problem aktualisieren. Die Frage der Erzeugung und Zusammensetzung des Arbeitsvermögens der Ware Arbeitskraft bindet damit aber die Analyse wieder an das Problem seiner Reproduktion in den (wohlfahrts-)staatlich organisierten Apparaten und Aktivitäten. Basierend auf einer kritischen Debatte reduktionistischer und ökonomistischer Interpretationen des Zusammenhangs von (wohlfahrts-)staatlichen Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozessen, werde ich hier auf die kritische Konzeptualisierung der Bildungssysteme durch Claus Offe (1975a, 1975b) zurückgreifen. Dieser hat im Kontext der Krisenerscheinungen kapitalistischer Wohlfahrtsstaatlichkeit der 1970er Jahre die Widersprüchlichkeit und Ambivalenz wohlfahrtsstaatlicher (Aus-)Bildungspolitik anhand ihrer notwendig begrenzten Prognose- und Planungskompetenzen herausgearbeitet. Er hat sie damit, wenn auch von ihm so nicht thematisiert, als Problem der sozialen Auseinandersetzungen und Konflikte um die Bewältigung der gesellschaftlichen Krisenerscheinungen sichtbar gemacht.

Basierend auf dieser weiteren Relativierung des Reproduktionskonzeptes werde ich schließlich (Kapitel 8) versuchen, Elemente einer gesellschafts- und kapitalismuskritischen Theorie der über die (wohlfahrts-)staatlichen Reproduktionsprozesse vermittelten Abstraktion der Ware Arbeitskraft, die sich gegenwärtig im Konzept des Humankapitals verdichtet, zu entwickeln. In dieser Analyse sollen zwei miteinander verwobene Prozesse zum Ausgangspunkt genommen werden. Einerseits geht es darum zu verstehen, wie die Veränderungen der Verhältnisse zwischen (wohlfahrts-)staatlichen Apparaten und Aktivitäten und den durch diese mit einem bestimmten Humankapital/Arbeitsvermögen ausgestatteten Subjekten Konzeptualisiert werden können. Dabei soll die Widersprüchlichkeit dieser Verhältnisse herausgearbeitet werden, die darin besteht, dass sie ein wesentliches Moment der Reproduktion der über die kapitalistischen Produktionsverhältnisse konstituierten Formen von Herrschaft darstellen. Andererseits konstituiert sich in der Erzeugung der zum Humankapital transformierten Arbeitskräfte eine spezifische Freiheit der in den Produktionsverhältnissen und den wohlfahrtsstaatlichen Apparaten agierenden Subjekte, die sich ja im Prozess der Arbeit,



aber auch der Selbstveränderung durch Lernen immer auch selbst anwenden bzw. bearbeiten. Dies wirft aber die Frage auf, wie die humankapitalzentrierten Veränderungen der gesellschaftlichen Subjekte zu konzeptualisieren sind, die als TrägerInnen des Arbeitsvermögens und der gesellschaftlichen Beziehungen in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen die krisenhafte Transformation der Produktionsverhältnisse und Akkumulationsprozesse nicht nur bewältigen, sondern vorantreiben. Um das im Kontext von Aktivierung und social investment analysierbar zu machen, werde ich erstens auf die Diskussion Claus Offes (1975a) zur Entstehung eines „aktiven“ auf „Integration“ ausgerichteten Politiktypus, die er im Kontext seiner bildungssoziologischen Analysen entwickelt hat, eingehen. Diese Form von Politik zielt darauf ab, die Tauschoptionen zwischen Lohnarbeit und Kapital zu vervielfältigen und die Zahl möglicher Ergebnisse wohlfahrtsstaatlicher Politik zu vervielfältigen. Da Letzteres v.a. über die Anpassung der Ware Arbeitskraft und des Arbeitsvermögens möglich wird, werden in einem zweiten Analyseschritt die Analysen Louis Althusser's zu den Subjektivierungsprozessen in sogenannten ideologischen Staatsapparaten (1970/2010) zu rekonstruieren sein, da diese zeigen, wie Qualifizierungs- und (Aus-)Bildungsprozesse den darüber konstituierten Subjekten nicht nur ermöglichen, in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen zu handeln, sondern sie v.a. in ein spezifisches Verhältnis zu diesen bringen. Diese Analyse wird zu ergänzen sein um die Untersuchungen Michel Foucault's zur Gouvernementalität (2006b; Lemke 1997), die u.a. die Rolle des Humankapitalkonzeptes für die Konstitution sogenannter unternehmerischer Selbste thematisierten. Die Transformationen und Rekonfigurationen wohlfahrtsstaatlicher Reproduktion des Arbeitsvermögens können so als eine Form der Regierung der Subjekte sichtbar gemacht werden, die darauf abzielt, diese als freie und selbstverantwortliche Individuen zu konstituieren. Da eine derartige Konzeption aber Gefahr läuft, den Aspekt der Reproduktion von Herrschaft nicht mehr ausreichend zu erfassen, werde ich in einem letzten Analyseschritt herausarbeiten, inwiefern hier eine neue Form der hegemonialen Sicherung der über die kapitalistischen Produktionsverhältnisse konstituierten gesellschaftlichen Herrschaftsprozesse entsteht.

Abschließen werde ich die Untersuchung mit einigen Überlegungen, die die theoretischen Analysen synthetisieren und die Zusammenhänge zwischen der Regierung der Freiheit und durch Freiheit mit der Pädagogisierung der Reproduktion der zum Humankapital transformierten Ware Arbeitskraft noch einmal zuspitzen. Dadurch können auch Perspektiven auf mögliche Vertiefungen und Erweiterungen der hier vorgenommenen Analysen und Untersuchungen sichtbar gemacht werden.